

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 6

Artikel: Die norwegische Zivilverteidigung im Zeichen des totalen Krieges
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schönen Seiten des Militärdienstes und das Ehrgefühl des Soldaten zur vollen Entfaltung.

So muß denn das ganze Werk der Erziehung des Soldaten getragen sein vom guten Willen, von der Achtung vor der Persönlichkeit

des Soldaten, vom Vertrauen und vom Glauben an die gerechte Sache.

Je sorgfältiger und je gewissenhafter unsere Soldaten im Frieden erzogen und ausgebildet werden, desto besser werden sie sich auch

im Ernstfall bewähren, wenn ein übermächtiger und ungestüm vordringender Gegner die Schweiz angreifen sollte.

Und für diesen Einsatz ist unsere Heimat jedes und auch das größte Opfer wert.

Die norwegische Zivilverteidigung im Zeichen des totalen Krieges

Neben dem Ausbau der Landesverteidigung, der in Norwegen zusammen mit dem Wiederaufbau des Landes große Fortschritte macht und auch heute noch von jedem Bürger große persönliche Einschränkungen verlangt, wird nun auch die Organisation der Zivilverteidigung an die Hand genommen. Die ihrer Verantwortung bewußten Behörden sind sich heute klar darüber, daß der totale Krieg auch eine totale Landesverteidigung fordert und nichts dem Zufall oder der Improvisation überlassen werden darf. Alle Maßnahmen gehen heute vom Grundsatz aus, daß jedem möglichen Angreifer durch eine wirkungsvolle, alle Landesteile berührende Kriegsvorbereitung die Lust zu einer Invasion genommen werden soll. Wenn auch das unpraktisch lange Land mit seinen großen Distanzen und oft dünnbesiedelten Räumen die Verteidigung mit den für Norwegen noch möglichen Mitteln und Opfern erschwert oder vielleicht sogar unmöglich erscheinen läßt, muß nach norwegischer Auffassung doch alles getan werden, damit jeder Invasionsversuch erschwert wird und den Angreifer zum Einsatz so vieler Mittel zwingt, daß der Erfolg in keinem Verhältnis zum dafür notwendigen Aufwand steht. Diese Auffassung führt in Norwegen heute auch zur Ueberlegung, daß eine gut organisierte und bereits im Frieden eingespielte Zivilverteidigung der Landesbevölkerung größtmöglichen Schutz bietet, die Widerstands- und Wehrkraft des ganzen Volkes auch über den ersten Schock des Ueberfalles hinaus längere Zeit wach erhält und somit den Gegner zu einem Einsatz so großer Mittel zwingt, über die er gar nicht verfügt oder die er nicht riskieren will. Von dieser Seite betrachtet, erhalten die großen Aufwendungen für die Zivilverteidigung sehr augenfällig den Sinn einer Versicherungsprämie für die Nation.

Die ersten Versuche einer staatlich organisierten Zivilverteidigung wurden in Norwegen mit dem Gesetz über die zivile Luftabwehr (lov om sivilt luftvern) vom 10. Juli 1936 gemacht. Dieses Gesetz übertrug die Leitung dem Justizdepartement mit der Polizei als ausübendem Organ.

In den folgenden Jahren wurde der Ausbau der zivilen Luftwehr an die Hand genommen, der aber bis zum Kriegsausbruch nicht abgeschlossen werden konnte. Die Organisation war weitgehend lokal betont und umfaßte zu Beginn nur 27 der größten Städte. Eine zentrale oder regionale Kommandobehörde fehlte. Die Leitung durch das Justizdepartement beschränkte sich auf administrative Weisungen. Erst kurz vor Kriegsausbruch, im März 1940, entschloß man sich zur Errichtung einer zentralen Kommandobehörde; sie sollte aber nie in Tätigkeit treten.

In der Nacht zum 9. April 1940 wurde die zivile Luftabwehr aufgegeben. Ihre ständige Bereitschaft dauerte bis 1. September 1945. Zu Beginn der Besetzung wurde diese Organisation weiter ausgebaut und blieb anfänglich von jeder Einmischung der Deutschen verschont. Die Besetzungsmacht hatte ein gewisses Interesse daran, daß sich die Norweger selbst gegen die Schäden möglicher Bombardierungen durch die Alliierten schützen konnten. Die norwegische Zivilverteidigung erfaßte in ihrem weiteren Ausbau 42 Städte und 90 kleinere Ortschaften mit über 1000 Einwohnern in Südnorwegen und über 500 Einwohnern in Nordnorwegen. Der Bereitschaftsbestand der verschiedenen Abteilungen umfaßte zuletzt über 34 000 Personen.

Den Deutschen wurde es mit der Zeit klar, daß die zivile Luftwehr, wie die gleichen Organisationen in Dänemark und Holland, zum Sammelpunkt der antideutschen Kreise wurde. Daher begann im Winter 1942/43 eine Säuberung, welche die Entlassung und Verhaftung eines Teiles der Leiter zur Folge hatte, die durch Nazisten ersetzt wurden. Es gelang aber nie, die ganze zivile Luftabwehr zu nazifizieren, die Personalentlassungen hätten einen zu großen Umfang angenommen.

Während des ganzen Krieges leistete die norwegische zivile Luftabwehr einen großen und aufopferungsvollen Einsatz, um das Leben und das Eigentum der Zivilbevölkerung zu schützen. Nach Abschluß der Operationen des Jahres 1940 blieb Norwegen im großen ganzen gesehen von den verheerenden

Folgen des Luftkrieges verschont. Trotzdem waren Schäden und Verluste nicht zu vermeiden. In den Jahren des II. Weltkrieges hatte Norwegen 700 Luftangriffe gegen Städte und Ortschaften zu verzeichnen. Die Zahl der Toten betrug 800, die der Schwerverwundeten gegen 1700. Nahezu 2100 Häuser wurden total zerstört und 1250 stark beschädigt. Der durch Luftangriffe verursachte totale Schaden wurde 1945 mit 400 Millionen Kronen berechnet. Dazu kommen die Schäden in einigen kleineren Orten, die 1940 keine organisierte Zivilverteidigung hatten. Ohne den Einsatz der bereits erwähnten zivilen Luftwehr hätten die Menschenverluste und der Materialschaden bestimmt ein Mehrfaches betragen.

Im Herbst 1945 wurden die Abteilungen der Zivilverteidigung des II. Weltkrieges auf Friedensfuß gestellt. In der Realität kam dies einer eigentlichen Demobilmachung und vollständigen Aufhebung der Zivilverteidigung gleich. In den Instruktionen des norwegischen Justizdepartements vom 25. August 1945 wurde noch bestimmt, daß die Organisation der zivilen Luftabwehr weiterbestehen sollte, um in kürzester Zeit wieder aufgestellt werden zu können. Der zentrale Verwaltungsapparat wurde aber auf einen Bürochef und einige Helfer reduziert. Die eingearbeiteten lokalen Leiter fielen der nach der Befreiung einsetzenden Umgruppierung der Polizeibeamten zum Opfer. Die Kommando- und Alarmzentralen und die Schutzräume wurden im großen Umfang aufgehoben, alle Leitungen und Verbindungen entfernt und das Material den Gemeinden zur Verfügung gestellt. Als im Sommer 1948 die Zivilbevölkerung neu gemustert wurde, standen von den 34 000 Mann der zivilen Luftwehr des II. Weltkrieges nur noch 18 000 zur Verfügung, die zudem seit dem Frühjahr 1945 keine Ausbildung mehr erhielten.

Norwegen mußte daher seine Zivilverteidigung von Grund auf neu organisieren. Der dem Justizdepartement unterstellte Chef der norwegischen Zivilverteidigung, August Tobiesen, gab in Oslo in einem Vortrag vor den Offizieren

der Armee eine eingehende Darstellung über den Aufbau und die dabei verfolgten Gesichtspunkte der norwegischen Zivilverteidigung, dessen Manuskript uns in diesem Bericht zur Verfügung steht.

Der Neuaufbau der norwegischen Zivilverteidigung hat nun von Grund auf die Erfahrungen des letzten Krieges, derjenigen Norwegens und anderer Länder, berücksichtigt. Dabei dachte man auch an die letzten Schöpfungen der Kriegskunst. An Riesenbomben von 25 Tonnen, die von Düsenbomben in einer Höhe und Geschwindigkeit abgeworfen werden, welche die aus dem letzten Kriege bekannten Daten mehr als verdoppeln, an Roboterflugzeuge und Fernraketen, radioaktiven Staub, Gas und Nebel, biologische Kriegsmittel und Bakteriengifte und auch an die Atombombe.

Gegen die Atombombe, deren Einsatzmöglichkeiten und Wirkung in Norwegen weder unterschätzt noch übertrieben werden, sind eine ganze Reihe von Massnahmen vorgesehen. Eine umsichtig geplante und rasch durchführbare Evakuierung der größeren Städte, die vor allem Kinder bis zu 14 Jahren, werdende Mütter und Mütter von kleinen Kindern, einen Teil der Leh-

rer für die Kleinkinder, wie Alte und Kranke mit dem notwendigen Pflegepersonal betreffen soll, wird als erste und wichtigste Massnahme betrachtet. Man rechnet damit, auf diese Weise die Hälfte der Bevölkerung der für die Evakuierung vorgesehenen Städte aus den gefährdeten Gebieten fortschaffen zu können.

Neben den Schutzräumen in den einzelnen Häusern sollen in allen Städten und größeren Gemeinden öffentliche Schutzräume gebaut werden, die zirka 40 Prozent der zurückbleibenden Bevölkerung aufnehmen können. Die Schutzräume müssen in die Felsen eingesprengt werden, an denen auch in Norwegen kein Mangel besteht und zudem der Berggrund überall leicht zugänglich ist.

Radarstationen, die heute die Küsten- und Landesgrenzen säumen, bilden das Rückgrat des Melde- und Warnungsapparates. Durch eine frühzeitige Warnung der anliegenden Flugzeuge erhält die Zivilbevölkerung die notwendige Zeit zum Aufsuchen der Schutzräume.

Dazu kommt eine planmäßige organisierte Hilfe, welche die angegriffenen Gebiete von außen her erreichen muß. Diese Hilfeleistung wird teils als Nachbarnhilfe aus den

nächsten, unbetroffenen Gebieten und teils durch besonders aufgestellte Fernhilfekolonnen geleistet, die ihren Standort außerhalb der Städte haben. Ihr Einsatz wird durch einen Fernhilfechef dirigiert, der in jedem der 15 Fernhilfe-Gebiete eingesetzt wird.

Es ist selbstverständlich, daß sich in jeder einzelnen Ortschaft Abteilungen der Zivilbevölkerung befinden, die selbst nach einem Atombombenangriff augenblickliche Hilfe leisten können. Die Kommandozentralen und Alarmplätze sind an den Rändern der Städte gelegen und in Fels gebaut. Die Verbindung ist durch direkte Kabel und durch in Reserve gehaltene Kurzwellensender sichergestellt.

Zur erfolgreichen Warnung vor radioaktivem Staub, Nebel oder Gas muß die Zivilverteidigung zu ganz neuen Mitteln greifen. In größeren, stadtmäßig bebauten Gebieten mit Vorstädten müssen zum Beispiel für je 2 Quadratkilometer besondere Instrumente zur Feststellung der Radioaktivität aufgestellt werden. Wird diese Aktivität gemeldet, haben besondere Patrouillen mit anderen Instrumenten (wahrscheinlich eine Art Geiger-Müller-Zähler) die Grenzen des gefährdeten Gebietes zu erkunden, das dann vollständig geräumt werden muß. (Forts. folgt.)

Sommer-Armee-Meisterschaften 1949 in Bern

Die interessante Berichterstattung im «Schweizer Soldat» über die Sommer-Armee-Meisterschaften 1949 in Bern schließt mit der Feststellung, daß es nicht überall verstanden worden sei, daß die Mannschaften des Festungswachtkorps und die Grenzer nicht in einer Sonderklasse starteten und auch dort ihre wohlverdiente Auszeichnung bezogen. Als die Mannschaft des Gzw.Korps III zum Armeemeister im Mannschaftswettkampf ausgerufen wurde, sei ein Raunen durch die Reihen der Wehrmänner gegangen. «Profi händ gunne!» soll der vielgehörte Ausdruck gewesen sein.

Diese Äußerung ist nicht neu und wiederholt sich immer wieder, wenn an einer militärsportlichen Veranstaltung das Grenzwachtkorps an der Spitze der Rangliste steht. Ist dies aber nicht der Fall, rangiert die Grenzwachtmannschaft erst weiter hinten — so wird die gute Haltung und Führung und das Zugehörigkeitsbewußtsein zur Armee speziell gewürdigt.

Daß es in unserer Armee heute noch Leute gibt, die den Grenzwächter nur vom «Hörensagen» ken-

nen und über seine Aufgabe und Dienstleistung nicht im geringsten im Bilde sind, ist entschuldbar. Die aber immer wieder fallenden Bemerkungen und Vergleiche mit Berufssportlern sind unberechtigt, unспортlich und unkameradschaftlich. Die dem Grenzwächter übertragenen Aufgaben lassen sich mit einem sportlichen Training nicht vereinbaren und können mit denjenigen eines Landbriefträgers, Bergführers oder Skilehrers nicht in allen Teilen gleichgestellt werden. Nach Karte und Kompaß, Laufschrift zu üben, mit dem Karabiner auf kurze Distanzen zu schießen, Handgranaten zu werfen, Distanzen zu schätzen usw. gehören nicht zu den dienstlichen Obliegenheiten eines Grenzwachtleutnants. Wäre dem tatsächlich so, so müßte den Ausführungen des Berichterstatters zugestimmt werden. Dann wäre eine getrennte Rangierung auch ohne weiteres am Platze. Die Verhältnisse liegen aber ganz anders und sollen hier kurz beleuchtet werden.

Wenn wir die Zusammensetzung der Siegermannschaft des Grenzwachtkorps III betrachten, so ist

festzustellen, daß jeder einzelne Teilnehmer auf einem andern Gebirgsposten des Bündnerlandes seinen nicht immer leichten und mitunter gefährlichen Beruf ausübt. Ein gemeinsames Training der Teilnehmer mußte sich zufolge der sehr hohen Bahntaxen der Rhätischen Bahn und der übrigen persönlichen Auslagen auf ein einziges Mal beschränken. Nirgends im Unterland ist ein Zusammenhang der Patrouilleure so zeitraubend, umständlich und mit so hohen Kosten verbunden wie gerade im Bündnerland. Zudem muß berücksichtigt werden, daß sich das Gebirge für das Training einer Sommer-Armee-Meisterschaft nur schlecht eignet.

Die kürzeren oder längeren Diensttours im Gebirge mit oder ohne Packung, die der Grenzwächter ausführen muß, bilden wohl ein gewisses Training auf Ausdauer, nicht aber auf Schnelligkeit, wie es der 19,5-km-Marsch in Bern erforderte. Der durch den Grenzwächter zu leistende Nachtdienst, der bis 50 % seiner täglichen Arbeitsleistung beträgt, sowie der stete unregelmäßige Dienst wirken sich kaum för-